

5/5/2002

Jüdische Gemeinde Aachen / Aachen / „Quo Vadis oder die Macht der Natur“ /
Monika Beck M. A.

Wohin gehen wir nach dem 11. September?

Computergrafiken von Edith Suchodrew über „Quo vadis oder die Macht der Natur“
in St. Alfons Aachen

„Eine christlich-jüdische Zusammenarbeit im besten Sinne des Wortes“ nannte Jochen Haritz, stellvertretender Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Aachen, die Ausstellung der jüdischen Künstlerin Edith Suchodrew in der Kirche des Jesuitenklosters St. Alfons in Aachen (bis zum 16. Juni).

„Quo vadis oder die Macht der Natur“ nannte die Künstlerin ihre Präsentation von Computergraphiken. Auslöser dafür war ein Gedicht ihrer 2000 verstorbenen Mutter, der Dichterin Doris Suchodrew gewesen: „Doch nur der Mensch mit seinem Geist/ Beweist seine Fähigkeit, wenn es heißt, / Alles zu bekämpfen, zum Guten wandeln. Dann kommen Himmelsboten zu handeln. Die helfen und schützen zu jeder Zeit. Bis in die ferne Ewigkeit“. Bis in die ferne Ewigkeit hinein währt auch der Glaube Edith Suchodrew, das Vermächtnis ihrer Mutter weiterzuführen.

Die Lyrikerin und die Malerin waren Freundinnen im Leben und Weggefährtinnen in der geheimnisvollen Welt der Kunst. Suchodrew: „Ich habe zu der Überschrift meiner Ausstellung die Frage, Quo vadis?, ‚Wohin gehst du?‘ hinzugefügt, Wohin gehe ich nach Muttis Tod?“, war mein Gedanke.“ Sie fand die Antwort in einem künstlerischen Zusammenwirken, das den Tod überdauert hat. Einst schrieb ihr die Mutter: Du bist ja vom anderen weiten Sterne,/ Das ist so vielen bekannt und dieser Stern leuchtet hell aus der Ferne. Und hat Dich zum Gesandten gemacht.“

Ein Gesandter mit ihrer Kunst ist Edith Suchodrew auch in einem weiteren Sinne des Wortes. Ihre Ausstellung „Quo vadis“ stelle auch die Frage „Wohin gehen wir, wohin geht die Menschheit“, sagte Pater Benedikt Lautenbacher SJ. „Wohin geht die Menschheit nach dem 11. September 2001“ habe auch ihre Serie von Computergraphiken „Quo vadis oder die Macht der Natur“ beflügelt, betont die Künstlerin. Ihre Graphiken „Irreale Landschaftsidylle“ wirken wie Chaos. Doch aus dem Ungeformten treten lebendige Blumen und Blätter hervor. Im Bild „Heimat der Seele“ wächst aus der Zerbrechlichkeit ein Lebensbaum empor und

Schofarblaser künden im Zeichen der Hoffnung das neue Jahr an. Edith Suchodrew :
„Aus den Trümmern wächst neues Leben hervor : Und doch wird das Gute siegen.“

Der jüdische Künstler Davis Serbu untermalte musikalisch die Eröffnung mit jüdischen und christlichen Liedern als Zeichen der Zusammenarbeit zwischen den beiden Religionen. „Hatikwah“, hebräisch „Die Hoffnung“, und „Großer Gott wir loben Dich“ ertönten aus seiner Klarinette.

Monika Beck M. A.

Edith Suchodrew

geboren 1953, ist Absolventin der Kunstakademie in Riga. Ausstellungen führten sie rund um die Welt. - Seit 1991 lebt sie in Aachen.

Kirchenzeitung für das Bistum Aachen 24/02